

*Saddam ließ Kinder aus
Hubschraubern hinabwerfen,
um deren Eltern zu terrorisieren.
Dennoch:*

**Es soll Recht statt Rache
obwalten**

*Wiedergabe
zweier Texte*

Fritz W. Peter

„Rache gibt es nicht“

Interview mit dem Vorsitzenden Richter des irakischen Sondertribunals gegen Saddam Hussein, Rizgar Mohammad Amin

Frage: Sehr geehrter Herr Rizgar Mohammad Amin, wie und warum wurden Sie als Vorsitzender für das Tribunal gegen Saddam Hussein und seine Mitangeklagten ausgewählt?

A.: Das irakische Justizministerium und die kurdischen Regionalregierung haben mich ernannt. Ich war bis dahin Vorsitzender Richter in einem Strafgericht in Suleymaniah. Warum man ausgerechnet mich für dieses Amt ausgewählt hat, kann ich Ihnen nicht sagen, weil ich die genauen Gründe nicht kenne.

Fr.: Wie lange hatten Sie Zeit, sich auf dieses Verfahren vorzubereiten

A: Etwas mehr als ein Jahr, damals ist man an mich herangetreten und hat mir diese Aufgabe übertragen. Als Richter bin ich eigentlich immer auf ein Verfahren vorbereitet, das ist schließlich mein Beruf. Ich musste, wie alle anderen auch, einige neue Gesetze, die für dieses Verfahren verabschiedet worden sind, studieren, um mich vorzubereiten.

Fr: Sie sprechen es an. Um dieses Verfahren zu ermöglichen, mussten eigens neue Gesetze geschrieben und verabschiedet werden, da das alte irakische Recht viele der Anklagepunkte, wie Völkermord oder „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ gar nicht kennt. Wie schätzen Sie diese neuen Gesetze ein?

A: Es gab zwei Änderungen aus den Jahren 2003 und 2005, die entweder von dem damaligen Regierungsrat und vor kurzem vom gewählten irakischen Parlament verabschiedet, also in nationales irakisches Recht verwandelt worden sind. Diese Änderungen sind sehr eng an das internationale Recht angelehnt und entsprechen den Gesetzen des Internationalen Strafgerichtshofes in Rom.

Fr.: Der Prozess gegen Saddam Hussein steht ohne Vergleich zumindest im Nahen Osten dar. An welchen anderen Verfahren orientieren Sie sich, am Tribunal gegen Slobodan Milosevic Verfahren, dem Ruanda Tribunal oder sogar den Nürnberger Prozessen?

A: Die Gesetze, die für das Verfahren gegen Saddam Hussein verändert wurden, entsprechen dem Internationalen Recht, das auch im Verfahren gegen Milosovic Verfahren und in Ruanda Anwendung findet. Auch die Verfahrensweise selbst ist sehr ähnlich. Zusätzlich findet hier natürlich das irakische Recht Anwendung, auch wenn das internationale Strafrecht vor allem in Bezug auf seine Rechtsprechung in Zusammenhang mit Völkermord berücksichtigt wird. Zudem profitieren wir von dem in Rom ansässigen Internationalen Strafgerichtshof und seinen Gesetzen.

Fr: Nun besteht der große Unterschied aber darin, dass Slobodan Milosovic außerhalb Jugoslawiens vor einem Internationalen Gericht zur Verantwortung gezogen wird, Saddam Hussein aber vor einem nationalen Gericht im Irak angeklagt wird.

A: Ich spreche hier nur von den Gesetzen und der Verfahrensweise, die sich sehr ähnlich sind, nicht von den politischen Implikationen. Ich bin Richter kein Politiker.

Fr.: Nun hat es an den vorgenommenen Gesetzesänderungen ja international einige Kritik gegeben. Human Rights Watch etwa bemängelt, dass es keine höhere Berufungsinstanz bei diesem Verfahren gäbe.

A: Dieser Kritikpunkte ist nicht richtig. Alle Angeklagten haben das Recht nach der Urteilsverkündung beim Obersten Gericht des Irak Berufung einzulegen.

Fr: Amnesty International kritisiert, dass das Gericht die Todesstrafe verhängen kann.

A: Diesen Punkt kann und will ich als Richter nicht kommentieren, auch wenn ich meine persönliche Meinung dazu habe

Fr: Es wurde außerdem bemängelt, dass unter den herrschenden Sicherheitsbedingungen im Irak kein faires Gerichtsverfahren abgehalten werden könne und außerdem den Angeklagten und ihren Verteidigern nicht genügend Vorbereitungszeit gelassen worden ist.

A: Ich denke, alle Seiten, Angeklagte ebenso wie Ankläger sollen und müssen alle Möglichkeit haben, sich unter den besten Bedingungen auf ein solches Verfahren vorzubereiten. Ein Gerichtsverfahren sollte unter normalen Bedingungen stattfinden, nur ist Situation im Irak dieser Tage leider nicht normal.

Fr: Wäre es deshalb nicht besser gewesen das Verfahren zu vertagen, bis sich die allgemeine Lage beruhigt? Vor kurzem erst sind zwei Anwälte der Angeklagten auf offener Strasse erschossen worden.

A: Bis jetzt erlaubt, trotz aller Schwierigkeiten, die Situation eine geregelte und faire Fortführung des Verfahrens. Auch wenn die Bedingungen schwierig sind. Aber ich habe schon daran gedacht, ob man das Gericht nicht etwa in die kurdischen Gebiete verlegen sollte, wo die Lage ruhiger ist und mehr Sicherheit gewährleistet wäre.

Fr: Dann aber würden doch viele arabischen Medien sofort erklären, hier säßen Kurden über Saddam Hussein zu Gericht und übten Rache für das was ihnen in der Vergangenheit angetan wurde.

A: Wir sind ein Gericht und entscheiden den Gesetzen entsprechend. Es gibt für uns so etwas wie Rache nicht. Politisch mag es da andere Überlegungen im Irak und im Ausland geben, aber ich bin ein Richter und halte mich an die Vorgaben des Rechts und frage mich, was zur Ausübung meines Amtes das Beste ist.

Fr: Aber der Prozess selbst ist doch ein Politikum und wir politisch bewertet. So las ich kürzlich die Schlagzeile „Kurde urteilt über Saddam“ und es gab Diskussionen, warum das Gericht zuerst ein Massaker an Schiiten in Dujail verhandelt und nicht den Giftgasangriff auf die kurdische Stadt Halabja.

A: Ich bin mit diesem Vorwurf nicht konfrontiert worden. Und Zeitungen können schreiben, was sie wollen, sie haben mich jedenfalls vorher nicht interviewt.

Außerdem sind wir fünf Richter vier Araber und ich. Und wir wählen schließlich nicht aus, welche Anklagepunkte wir in welcher Reihenfolge verhandeln. Der Fall Dujail wurde uns vom zuständigen Untersuchungsgericht zugestellt. Die emotionale Haltung der Menschen im Irak und ihre Diskussionen über dieses Gericht kenne und verfolge ich. Sie sollten und dürfen uns aber in unserer Arbeit nicht beeinflussen.

Fr.: Bislang weigern sich Saddam Hussein und die anderen Angeklagten dieses Gericht anzuerkennen und mit Ihnen zu kooperieren. Sie sagen, dieses Gericht sei von den USA eingesetzt und illegitim. Erschwert das nicht das Verfahren in einem extremen Ausmaß?

A: Ich glaube am ersten Verhandlungstag deutlich gemacht zu haben, welchen Umgang ich für den richtigen mit den Angeklagten halte. Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Fr.: Aber wie wird sich Ihrer Ansicht nach das Verhalten der Angeklagten auf den Fortgang des Verfahrens auswirken?

A: Das kann ich Ihnen nicht beantworten, die nächsten Sitzungen werden dies zeigen.

Fr: Welche Auswirkungen erhoffen Sie sich von diesem Verfahren für die Zukunft des Irak?

A: Ich hoffe, dass dieses Verfahren dazu beiträgt die irakische Justiz weiter zu demokratisieren und allen Irakern zu verdeutlichen, dass beide Seiten, Angeklagte wie Anklage die im heutigen Irak die gleichen Rechte haben und das Gesetz für alle gleich gilt und Richter neutral gegenüber allen Seiten sind. Und ich hoffe, dass im Irak alle Gerichte nach diesen Prinzipien verfahren werden, weil alle Angeklagten wissen sollen, dass vor Gericht ihre Rechte gewahrt werden und das Gesetz auch für sie in vollem Umfang gilt.

Fr: Welche Folgen, glauben Sie, wird dieses Verfahren in den anderen arabischen Ländern haben, in denen es ja nirgends so etwas wie rechtsstaatliche Prinzipien gibt?

A: Ich hoffe uns gelingt es ein Beispiel zu sein für den Grundsatz, dass Gerichte unabhängig sind von den anderen Institutionen der Regierung und nicht deren Willen erfüllen. Und ich wünsche mir, dass die Idee der Gewaltenteilung sich ausbreitet und eines Tages wirklich alle Menschen in der Region als Gleiche vor dem Gesetz behandelt werden.

Fr: Fürchten Sie nicht um Ihre Sicherheit, seitdem dieses Verfahren sie so bekannt gemacht hat? Es ist allgemein bekannt, dass sie sehr wenige Sicherheitsvorkehrungen für sich treffen?

A: Diese Frage möchte ich lieber nicht beantworten

Herr Rizgar Mohammad Amin, ich danke Ihnen ganz herzlich für dieses Gespräch

Die Fragen stellte Thomas von der Osten-Sacken. Das Interview ist gekürzt erschienen in: Focus Nr. 48 vom 28. November 2005.

Breaking The Assassins

By *David Ignatius*, Wednesday, December 14, 2005; A29

This is the time of the assassins in the Arab world. On Monday they killed a brave Lebanese journalist who dared to tell the truth about Syria. This week in Iraq they will try to kill people who want to vote. They kill wives to intimidate their husbands. They kill children to frighten their parents into silence. Their power is the ability to create raw fear.

The shame for America isn't that we have tried to topple the rule of the assassins but that we have so far been unsuccessful. We thought we were cracking the old web of terror when America invaded Iraq in 2003, but it's still there, in the shadows of the shadows. George W. Bush gets a lot of things wrong, but he knows that he's fighting the assassins. On days like these, I'm glad that he is such a stubborn man.

What is this struggle about? Listen to some Arab voices. Yesterday the front page of the Beirut daily *An Nahar* carried an open letter from the Syrian-born Lebanese poet known as "Adonis," perhaps the most famous writer in the Arab world. It was written to the paper's celebrated editor, Ghassan Tuani, whose outspoken son Gebran had been murdered the previous day by a car bomb. "We are witnessing the destruction of the soul and the spirit," wrote the poet, whose real name is Ali Ahmed Said. The people who killed Gebran want to create "a temple of fear."

The headline atop the newspaper's front page said this: "Gebran didn't die and *An Nahar* will continue." For a paper that had already lost its fearless columnist Samir Kassir to a car bomb in June, it was a defiant statement to the assassins: Kill us all. We aren't going to stop publishing the truth.

I spoke yesterday with Hisham Melhem, the paper's Washington bureau chief. His voice was cracking with emotion as he spoke of his colleagues: "I shudder when I think of the courage of Gebran and Samir. They knew they were dead men walking. But they were never intimidated."

Amid the Bush administration's mistakes and lies about Iraq over the past three years, it's easy to lose sight of what is at stake in this battle. But this week brings it back to square one: It's about breaking the power of the assassins.

The Baath Party in Iraq ruled by its sheer brutality. I gathered reports from Iraqi dissidents and human rights workers in the early 1990s, when I was researching my novel about Iraq, "The Bank of Fear." These stories are sickening to recount, even now: The children of Shiite rebels in southern Iraq, dropped from helicopters to terrify the parents; dissidents who had nails driven into their heads; and prisoners beaten with metal cables until they collapsed or died. At Saddam Hussein's trial last week, a woman was speaking about how she had been beaten with those cables. Watching his arrogant scorn for the testimony of his victims, I remembered what the war is about.

The Baath Party in Syria has governed much the same way, though it saved its worst brutality for neighboring Lebanon. The Syrians maintained their mandate by demonstrating that they were prepared to kill anyone who got in their way: a president, a prime minister, a religious leader, a journalist. The price of speaking out was death. That was the message: This is the land of death. Enter into this theater of violence and we will swallow you up.

I think of my friend and teacher, Ghassan Tuani, who is grieving for his son today. When he received an honorary doctorate at the American University of Beirut last June, Tuani recalled the time he spent in prison in the late 1940s for defying the censors and repressors of the day. He read a copy of Socrates that had been smuggled into his cell and decided he would pursue a kind of Socratic journalism that would engage in a dialogue with readers and incite them to discover the truth.

"I have to say, with much sorrow, that much of what the Arab world suffers from is largely due to the fact that neither our diplomacy nor our press has dared, or even been allowed, to tell the people the truth about our state of being and where we stand in the world," Tuani said at the end of that speech. But that wasn't true. He did dare.

People like the Tuanis who refuse to be intimidated should inspire the rest of us. So should the millions of Iraqis who will vote tomorrow. They are trying to break the culture of intimidation and death. Americans should feel proud to be on their side.

[*davidignatius@washpost.com*](mailto:davidignatius@washpost.com)

The Washington Post Company